

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ 50 "
Halbjährig	3 „ 50 "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — "
Halbjährig	4 „ — "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Besold, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Arader Zeitung.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 „ 50 "	Vierteljährlich	4 „ — "
Monatlich	1 „ 20 "	Monatlich	1 „ 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Arab im October 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 30. October.

Aus den Organen der Deutsch-Liberalen tönt uns statt der Siegesfreude ein gar trüber, pessimistischer Ton entgegen. Wie sie sich zu glauben anstellen, sollen nun statt den abgetretenen Feudal-Clericalen föderalistischer Natur solche centralistischer Art folgen, was so viel heißt, daß anstatt der Partei des „Vaterland“ die des „Volkfreund“ ans Ruder gelangt und so die Verfassung neuen Gefahren ausgesetzt sein soll.

Wir unsererseits glauben die Ursache der trüben Stimmung der Verfassungstreuen ganz wo anders als in der drohenden Gefahr für die Verfassung, an welcher doch heute, nach dem vollzogenen Sturz des Hohenwart'schen Cabinets, kein ernster Politiker denken kann, suchen zu müssen. Es stellt sich nämlich schon jetzt bis zur Evidenz erwiesen heraus, daß dem Ministerium Hohenwart kein sogenanntes Parteiministerium folgen und sonach die Reichsraths-Clique leer ausgehen und daß ihrer, selbst in den gewagtesten Ministercombinationen, auch nicht mit einer Sylbe gedacht wird. Das ist's nun wohl, was die Organe dieser Partei, die wohl, wenn auch nicht eine vollständige, doch wenigstens eine theilweise Reactivirung des sogenannten Bürgerministeriums gehofft haben mochten, so schmerzlich berührt, was aber auch die ganze übrige deutsch-liberale und somit auch verfassungstreue Bevölkerung Cisleithaniens ziemlich gleichgiltig läßt; denn dieses Bürgerministerium hat seine volle Unfähigkeit zur Regierung eben so sehr und noch mehr documentirt, und der Sache der Freiheit mindestens gleichviel geschadet, wie das Cabinet Hohenwart. Aus eben diesem Grunde hat es in Oesterreich einen befriedigenden Eindruck hervorgebracht, daß die Krone bei der Bildung eines neuen Ministeriums ihre Blicke nicht zurück nach den Männern der Herbst-Hasner-Giskra'schen Clique geworfen, sondern sich auf die Suche nach neuen Männern begeben hat, und bieten uns die Factoren, welche soeben für die Veseitigung jeder Gefahr für das parlamentarische Leben durch die Vernichtung der Pläne Hohenwarts und dessen Entfernung so erfolgreich wirkten, genügende Bürgschaft dafür, daß sie sich nicht dazu hergeben werden, der Freiheit im Allgemeinen und speciell der zu Recht bestehenden Verfassung, eine neue Falle zu stellen.

Zu Nutz und Frommen derjenigen, welche nicht genug darüber zu klagen wissen, wie sehr der Einfluß

Ungarns durch den 1867er Ausgleich lahm gelegt, wie es nun von Wien abhängt und eigentlich von dort aus regiert wird, wollen wir an dieser Stelle das Urtheil eines Wiener Blattes über Graf Andrássy und seinen Einfluß in Wiener Regierungskreisen reproduciren, wobei wir bemerken müssen, daß das Blatt eines der weitverbreitetsten, liberalsten Blätter der Residenz ist. Wir meinen damit das demokratische „N. Wiener Tagblatt“, welches unter der Ueberschrift: „Unser Seni“, in folgender Weise über den Grafen Andrássy sich ausspricht:

„Und jedesmal ist etwas Großes geschehen, so oft das graue Männlein ward gesehen“, so sagt der Soldat im „Wallenstein“ von dem Hofastrologen seines Feldherrn, von dem sternkundigen Seni, und so kann jeder Wiener sagen, wenn er den Grafen Andrássy aus dem Palais in der Bankgasse herausfahren sieht. Wenn die Aspecten schlimm stehen und Mars die Stunde regiert, dann erscheint der ungarische Ministerpräsident in Wien und die unruhig gewordenen Planeten sind dann noch jedesmal ins richtige Geleise gekommen. Das kommt nicht nur daher, daß Graf Andrássy stets gehört werden muß, weil er im Namen Ungarns spricht, sondern auch, weil Andrássy mehr ist als ein gewöhnlicher Minister, weil er ein Staatsmann ist, vielleicht der einzige wirkliche Staatsmann, den Oesterreich außer dem Grafen Beust besitzt. Der ungarische Graf hat vielleicht nicht so viel Studien gemacht, wie ein österreichischer Hofrath und sich gewiß nicht durch so viel Examina geschlagen, wie ein preussischer Referendar, aber er hat gesunde Menschenverstand im reichsten Maße, Takt und Energie des Willens und der That, lauter Eigenschaften, die unseren cisleithanischen Politikern fehlen. Er ist vielleicht kein Staatskünstler, aber er ist auch kein Staatshandwerker und er betreibt die Politik frei von zünftigen Vorurtheilen. Wenn er auch in erster Linie die Interessen Ungarns wahrnimmt, auch wo diese sich mit den Rechtsansprüchen und Interessen Cisleithaniens kreuzen, so sieht man ihn in den liberalen Kreisen Wiens doch immer ohne Unruhe kommen und gehen, weil man annimmt, daß sein Einfluß als der eines par excellence parlamentarischen Ministers sich auch auf unserm Ufer der Leitha nur in constitutionellem Sinne äußern kann. Bisher war das auch regelmäßig der Fall und man muß anerkennen, daß dem Grafen Andrássy das Verdienst nicht abzuspochen ist, daß er in der gegenwärtigen Krise der guten Sache das Schwergewicht seines Einflusses und seines Talentes nicht versagt hat. Freilich hat seine anti-österreichische Haltung bei der äußersten Linken des ungarischen Landtages nur Mißfallen erregt, allein die Opposition der radikalen Partei ist ja für den ungarischen Ministerpräsidenten nichts Neues.

„Seine Verusung an das kaiserliche Hoflager nach Wien wird in diesem dieimal in noch höherem Grade als sonst Sensation erregen. Graf Andrássy hat ja unsere Stadt erst vor ein paar Tagen verlassen und gestern schon hat ihn der Telegraf nach Wien berufen, während eben der ungarische Landtag zusammengetreten ist, dessen Sitzungen der Minister-Präsident gewiß nicht ohne zwingende Nothwendigkeit fern bleibt. Was hat also die Verusung Andrássy's nach Wien zu bedeuten? Was will der Kaiser dieimal von seinem Minister, den er erst vor wenigen Tagen gesprochen?

„Wir denken, es ist nicht allzu schwer, auf diese Fragen die Antwort zu finden. Vor wenigen Tagen noch hatte der Kaiser ein Ministerium und das Ministerium hatte ein Programm. Was dieses Programm war, Oesterreich hat es schauernd erfahren, aber es war ein Programm, ein Princip beherrschte die Action der Regierung. Damit ist es nun wieder zu Ende. Oesterreich hat kein Ministerium und kein Programm. Die Minister führen die Geschäfte nur noch bis zur Ernennung ihrer Nachfolger. Wer diese sein werden und was sie eigentlich thun sollen, weiß zur Stunde noch Niemand — selbst Staatsrath Braun noch nicht. Wenn nun auch Se. Majestät nicht „innerlich erschüttert“, wie das „Schaeffle-Journal“ zu sagen beliebt, so mag doch dem Monarchen, auf den die Regierungsjorgen so von allen Seiten hereinströmen, der sich plötzlich ohne Minister und seine Regierung ohne Programm sieht, der Gedanke gekommen sein, nachdem er hauptsächlich auf den schon

öftmals bewährten Rath von Beust und Andrássy seine bisherigen Minister entlassen und ihr Programm aufgegeben hat, neue Männer und neue Ideen von jenen Männern zu verlangen, auf deren Rath er die akten fallen gelassen hat. Das ist so einfach, daß es kaum eines eingehenden Beweises bedarf.“

Die Ministerkrise betreffend, dauert die Fabrication der Ministerlisten fort, ohne daß die neuen und neuesten an Authenticität gegen die früheren gewonnen hätten. Neuestens nennt man den General Baron Gablenz als Ministerpräsidenten. Baron Gablenz ist wohl als zierlicher Cavalier, tapferer Soldat und Verfasser schwungvoller Proclamationen bekannt; als Politiker hat er sich jedoch noch keinen Namen gemacht. Unter den ministeriellen Collegen des Generals paradiert auch Herr v. Wajfer als Justizminister. Anderen Nachrichten zufolge soll der Gemal der Fürstin Pauline Metternich zur Cabinetsbildung aufgefördert worden sein, jedoch abgelehnt haben und habe man sich jetzt an den frommen Grafen Trautmannsdorff, den gegenwärtigen Votschaffer in Rom, gewendet. An die Nachricht, daß Graf Alfred Potocki Ministerpräsident werden wird, glaubt man nicht recht, da dieser Politiker kaum Lust verspüren dürfte, seine Erfahrungen zu erneuern. Am wenigsten wahrscheinlich ist die Combination Spiegel-Rechbauer.

In Deutschland tritt die kirchliche Frage wieder in den Vordergrund. Die in Fulda versammelten deutschen Bischöfe hatten durch ihr enfant terrible, den bigotten Ketteler von Mainz, eine Eingabe an den deutschen Kaiser aufsetzen lassen, in welchem bitter darüber geklagt wird, daß die Katholiken in Deutschland sich in einer Art Ausnahmezustand befänden. „Nicht nur arme Berliner Kinder auf der Straße“, heißt es in dieser Beschwerbeschrift, „beschimpfen den katholischen Priester, wenn er in seinem Kleide sich in der Hauptstadt des deutschen Kaiserreiches sehen läßt, sondern ein großer Theil der deutschen Presse handelt ähnlich. Die katholische Kirche ist überhaupt in Deutschland auch durch den Staat namenlos unterdrückt.“ Kaiser Wilhelm antwortete hierauf in einem Schreiben zu Händen des Erzbischofs von Köln, in welchem den schwarzen Herren ruhig aber entschieden bemerkt wird, ihre Sprache sei sehr befremdend; die sogenannten „Eingriffe des Staates in das Gebiet der Kirche“ seien gesetzliche Maßregeln; der Kaiser habe weder Lust noch Verus, dogmatische Streitfragen zu lösen; was irgendwie nöthig sei, könne und dürfe nur auf verfassungsmäßigem Wege durchgeführt werden.

Ueber die verunglückten Rechtfertigungsversuche Benedetti's und der andern Urheber des deutsch-französischen Krieges fällt ein englisches Blatt folgendes gerechte Urtheil: „Schlag auf Schlag fällt jetzt auf das Haupt der Minister des dahingeshiedenen Kaiserreichs. Nie wurde ein Netzwerk von Lügen und Intrigen schlagender blosgestellt. Wenn Conspiriren behufs Verübung internationalen Einbruches ein vom Gesetz anerkanntes Verbrechen wäre, müßten Benedetti und seine Helfershelfer — Grammont, Olivier u. s. w. — zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt werden.“ Uebrigens ist der Skandal noch lange nicht zu Ende. Jetzt kommt Drouin de Lhuys mit den Beweisen, daß Benedetti 1866 dem Kaiser den Rath gegeben, das linke Rheinufer mit Mainz zu beanspruchen. Das Verdienst, damals den Krieg verhindert zu haben, gebührt Rouher.

Die französische Regierung ist übrigens viel zu delicat gegenüber den verschiedenen Parteien, unter denen die Bonapartisten wie gewöhnlich am unverschämtesten sind. Prangt doch im Sitzungsfaale des Generalraths von Jacco noch immer die Büste des Exkaiser's, während Conti, der ehemalige Secretär Napoleons III., ungestört den Corsikanern sagen durfte: „Ich komme, weil der Kaiser mir aufgetragen hat, seine Interessen, welche auch die Eurigen sind, auf der Tribüne der National-Verammlung wie im Schoße des Generalrathes zu verteidigen. Der Kaiser wird wiederkommen, meine Herren, und indem ich dies ausspreche, glaube ich nicht ein Auführer zu sein! ... Er wird wiederkommen, früher, als man glaubt.“ — Die Wahl des Prinzen Napoleon wurde annullirt, weil derselbe keinen Besitz auf Corsika hat.

Das berühmte Stammhaus der Bonaparte ist nämlich Eigentum des Kaisers.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, womit die von der National-Versammlung votirten 99 Millionen unter die durch den Krieg geschädigten Departements vertheilt werden.

In der Rede bei dem Empfange des Generalrathes des Departements der Dife sagte Thiers:

„Ich bin kein Parteimann, ich bin ein Franzose, damit beauftragt, dem Lande behilflich zu sein, damit es aus der grausamen Krise herausgelange.“

Die „Union“ meldet, der Graf v. Chambord wird am 7. November in Luzern eintreffen.

Ein Circularschreiben des Generalsecretärs der Bank von Frankreich sagt, das Publikum könne die päpstlichen Münzen annehmen; die Bank werde sie als französische Münzen annehmen.

Bei dem Empfange der Generalrathes des Departements Seine-et-Dise erneuerte Thiers die Erklärung, daß er in loyaler Weise die Republik aufrecht erhalten will und forderte die Männer der Ordnung auf, die Republik zu acceptiren.

Dem russischen Kaiser zu Ehren wurden, wie sich die „Times“ berichten läßt, auf seiner Reise durch Georgien wunderbare Festlichkeiten veranstaltet.

Der Proceß Albanese.

Seit etlichen Wochen geht die Geschichte eines Standaiproceßes durch die Blätter und setzt auch mitunter den Telegraph in Bewegung, dessen trauriger Held der Polizeidirector Albanese von Palermo ist.

„Es war der General-Procurator von Neapel, welcher gegen den Quästor Albanese mit der Anklage auftrat, die Befugnisse seines Amtes zu ungesetzlichen und willkürlichen Handlungen mißbraucht zu haben.“

Handhabung der Polizeigewalt und die Corruption ihres Personals erhoben worden sind.

Die Thatfache, welche der Anklagenact ausführt, sind der Hauptsache nach folgende: Am 11. December 1869 wurde ein Bauer, Termini, aus der Gegend von Moreale, auf dem Heimwege durch sechs Flintenschüsse todt hingestreckt.

Der Quästor empfiehlt also dem Prätor, den Proceß niederzuschlagen, und als der letztere dazu sich nicht gewillt zeigt, sorgt der königliche Procurator Floris dafür, daß die Acten auf die Seite geschafft werden.

Diese Straflosigkeit, welche die Polizei den Verbrechern sicherte, deren sie sich gegen andere Uebelthäter bediente, hatte zur Folge, wie der Bericht des erwähnten Prätors besagt, daß im Gebiete von Monreale die Mörder auf ihre Straflosigkeit trotzen.

Der letztere ist von Palermo abgereist und hält sich versteckt. Dem General-Procurator aber wird zum Vorwurfe gemacht, daß er das Amtsgeheimniß verlegt und die betreffenden Acten zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung unter das Publikum gebracht.

Neuestes.

Constantinopel, 28. October. General Ignatieff ist heute aus der Krim zurückgekehrt.

Die Sanitätsintendantz besteht auf der Aufrechthaltung des Cordons, trotzdem alle Journale übereinstimmend die ungerechte und gefährliche Wirkung desselben constatiren.

Brüssel, 28. October. Die „Liberté“ (Organ der Socialisten) enthält eine Depesche aus Gent, wornach der Strike der Maschinenarbeiter nunmehr allgemein wird.

Militärisches.

(Kornbrod für die ungarische Landwehr.) Die Erzeugung von halbweißem Brod für die Landwehr wurde mit Schluß dieses Jahres eingestellt.

(Barackenspital in Pest.) Nachdem das bisher als Militärspital benützte Ludovicum-

Gebäude in Pest im nächsten Jahre an die königlich ungarische Regierung zurückgegeben werden muß, so hat das gemeinsame Kriegsministerium bereits den Bau eines Nothspitales nächst dem Dreygartent in Angriff nehmen lassen.

(Neue tragbare Kochgeschirre und Feldflaschen.) Nach einer ergangenen Verordnung des Reichskriegsministeriums wurde angeordnet, daß von nun an sämtliche Feldgeräte und Requisiten mit Ausnahme der Feldflaschen, welche nur auf den Friedensstand vorhanden sein sollen, schon im Frieden bei dem Unterabtheilungen zu erhalten sind.

(Eingräflich Sordna'scher Stiftungssplatz.) Zur Besetzung eines erledigten gräflich Sordna'schen Stiftungssplatzes mit dem Genuße jährlicher 94 fl. 65 kr. wird der Concurs ausgeschrieben.

(Rangsbestimmungsvorschrift.) Se. Majestät hat mit Entschliegung von 18. d. M. die Vorschrift, betreffend die Rangbestimmung für die Personen des Soldatenstandes im k. k. Heere, genehmigt.

Se. Majestät hat mit Entschliegung von 18. d. M. die Vorschrift, betreffend die Rangbestimmung für die Personen des Soldatenstandes im k. k. Heere, genehmigt. Diese Vorschrift wird sofort in Anwendung kommen und beim nächsten Avancement-Termin bereits nach den neuen Grundsätzen vorgegangen werden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 30. October. Bei der heute Nachmittags unter dem Vorsitz Sr. Hochgeborenen des Herrn Obergepanns Franz Dani abgehaltenen General-Versammlung des städtischen Repräsentantenkörpers kommt als erster Gegenstand die Angelegenheit betreffs Verpachtung der Wein- und Fleischverzehrungssteuer zur Verhandlung.

(Hohes Alter.) In Szegedin wurde dieser Tage eine Frau (die Witwe Masán) begraben, welche das seltene Alter von 110 Jahren erreicht hatte.

(„Unser Frig.“) Wie populär „unser Frig“, schreibt seelenvergnügt ein Berliner Blatt, selbst jenseits des Oceans geworden, beweist folgende kleine, aber wahre Geschichte aus Washington.

(Falsche Depeschen.) Ein Berliner Blatt schreibt: Mit falschen Depeschen wird jetzt wieder in Borsjette ein sträfliches Spiel getrieben. Nicht allein Deust und seine ezechischen und feudalen Gegner müssen herhalten, um bald Haussie, bald Baissie zu machen, auch erlogene Dividenden-Gerüchte werden in Umlauf gesetzt, um die Kurse zu pouffiren oder nach Umständen auch flau zu machen.

königlich
muß, so
eits den
arten in
enspitats,
ifen der
ivil-Bau-
der Bau

h i r r e
ren Ver-
angcord-
atthe und
elche nur
n, schon
erhalten
detaillons
ren zur
en sonst
en ausge-
zähligkeit
werden
und die
gemacht.
Ausla-
varaturen
paußale
Bestim-
hgehirre

St i j -
en gräf-
Genüsse
Sgehrrie-
erswithe
ch keine

h r i f t.)
d. M.
für die
ere, ge-
wendung
bereits
en; eine
n wird
gsvorbe-
bei ihrem
f. oder
Grich-
Heer in
lich zu-
activer
Al-Stau-
Anspruch

hmittags
n Ober-
al-Ver-
enkörpers
nheit be-
schverzh-
längerer
ffion
aller
n Daten,
eral-Ver-
wird der
ungari-
iren, daß
aus die-
dieselbe
ausführ-
ist interes-
Nummer.
Tage eine
Alter von

g, sährt
Oceans ge-
s Wafhing-
als beson-
hen Kriege
im und des
m gaffenden
mit hoher
nfer Freig!
att schreibt:
reifen ein
ezechischen
auste, bald
werden in
Umständen
fortium von
urter Bör-
während der

vorigen Woche gedrückt, weil es ziemlich sicher war, daß der No-
vember-Coupon nur mit 7 1/2 Francs eingelöst werden soll. Am
Freitag erhielt jedoch ein hiesiges Haus ein Telegramm aus Wien
mit der Unterschrift einer ihm befreundeten Bankiersfirma, die
Scheidende werde 9 Francs betragen. Der Empfänger des Tele-
grammes ließ sofort eine telegraphische Nachfrage nach Wien abge-
hen und erhielt nach Verlauf einer Stunde die Antwort: „Be-
trau! Wir haben nichts telegraphirt, es bleibt bei 7 1/2“. Die
entlangene Fingendepeche ist sofort nach Wien geschickt worden,
um Nachsehen nach dem Schwindler, der sie abgefordert, anzu-
stellen.

• (Die Meyerbeer'sche Villa in Berlin.) Aus
der benannten Stadt wird geschrieben: Übermals ist unsere Stadt
im Begriff, um ein interessantes Erinnerungsdenkmal ihrer ge-
schichtlichen Entwicklung ärmer zu werden: die bekannte Beer'sche
Villa (zwischen dem Kroll'schen Etablissement und dem Uferwege
nach den Felten gelegen) wird gegenwärtig abgebrochen, um Platz
für freie Anlagen zu machen. Bekanntlich hatte der Vater von
Michael und Meyer Beer (Meyerbeer) auf dem Dach des Hauses
eine Sternwarte angelegt. Später ließ Meyerbeer an das alte
Haus durch Schindeln einen großen quadratischen Mastthurm anbauen,
welcher durch Decken- und Wandmalereien im antiken Styl ge-
zieret wurde, die sich bis auf die Gegenwart vortrefflich erhalten
haben. Weiter in den Garten hinein, vom Hause durch ein lang-
gestrecktes Freithaus getrennt, baute Schindeln einen Pavillon im
antiken Styl, der ebenfalls noch erhalten ist, aber bereits in ver-
fallenen Zustande sich befindet. In diesem Pavillon hat Meyerbeer
die „Sagenotten“ componirt. In den dreißiger und vierziger
Jahren war die Beer'sche Villa mit ihrem Musiksaal der Vereini-
gungspunct für die gebildete und namentlich musikalische Elite
Berlins.

• (Amerikanisches Petroleum.) Die Petroleum-
gewinnung in den Vereinigten Staaten steigt von Jahr zu Jahr
zu ungeheurer Progression. Der Export betrug 1860 nur 1 1/2
Millionen Gallonen, 1869 bereits nahe an 100 Millionen, und
1870 über 140 Millionen Gallonen. Die Petroleumquellen Ame-
rika's scheinen unerschöpflich zu sein, und der Consum dürfte noch
weit größer werden, wenn dieses Brennmaterial, wie projectirt, als
Feuerung auf Dampfschiffen Verwendung findet.

• (Schick im Unglück.) Aus Kronstadt (Rußland)
meldet der „Kronstädter Boten“: Am 11. October wurden im
Hort Constantin im Beisein des General-Adjutanten Fürsten
Maffa (S. K.), Chef des Artillerie-Regiments, aus zwei Krupp'schen
11zölligen Geschützen zwei Probirschüsse gethan. Der erste Schuß
mit einer Ladung von 70 Pfund aus dem einen Geschütz gelang
vollkommen; der zweite Schuß dagegen aus dem anderen Geschütz,
mit einer Ladung von 100 Pfund hatte höchst unerwartete Folgen.
Das Geschütz zerbrach, und zwar in seinem zwischen der Mün-
dung und dem ersten Umfassungsringe gelegenen Theile. Ein Stück
von etwa 70 Pfund Schwere fiel in's Meer; ein Theil der Spilster
fiel hinter der Schießcharte nieder, und nur ein ganz kleiner
Theil der letzteren kam in die Batterie selbst. Im Moment des
Schusses war die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf den Lauf
des Geschützes gerichtet, und nachdem sich der Pulverdampf in der
Batterie verzogen hatte, wurden Alle mit Schrecken gewahrt, daß
das Geschütz geplagt war und sechs Menschen (ein Officier und
fünf von der Bedienungsmannschaft) auf der Erde lagen. Glück-
licherweise zeigte sich bald, daß Niemand von ihnen getödtet war.
Die zu Boden geworfenen Leute standen von selbst wieder auf
da sie durch umhergeschleuderte Splitter nur unbedeutende Wunden
empfangen hatten; Einzelnen war das Gesicht verbrannt. Dem
commandirenden Officier, der stark betäubt war, war auch die
Kopfbedeckung abgerissen und fortgeschleudert worden. Wäre das
Geschütz unglücklicherweise in seinem hinteren Theile gesprengt,
so wäre sicher keiner der Anwesenden mit dem Leben davon-
gekommen.

• (Agrarisches Verbrechen in Irland.) Aus
Dublin meldet der Telegraph von einem schrecklichen Verbrechen
agrarischer Natur, welches in der Nähe von Monmally, Grafschaft
Meath, verübt worden ist. Ein dort ansässiger Ackerwirth wurde
ermordet, welcher 23 Morgen Land käuflich in seinen Besitz ge-
bracht hatte, und seinen Neffen, der einen kleinen Theil innehatte,
auszusetzen drohte. Der Neffe bat um Aufschub; Bryan aber — so
hieß der Ermordete — schlug die Forderung ab. Gegen 7 Uhr des
Abends saß er beim Küchenfeuer, als Jemand sich leise hin-
zuschlich und ihn durch ein Fenster erschoss. Sechs große Kugeln
durchbohrten seinen Hals und der Tod erfolgte so plötzlich, daß er
aufricht auf seinem Stuhl sitzen blieb. Die Polizeibehörden wurden
sofort von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, und eine Stunde
nach Ausübung der That befand der Neffe sich bereits in Haft.

• (Straßen-Locomotiven.) Die Londoner Com-
mune hat beschloffen, die Straßen Londons den Locomotiven zu
öffnen, jedoch nur in den Nachstunden zwischen 10 Uhr Abends
und 6 Uhr Morgens und unter der Beschränkung, daß die Fahr-
geschwindigkeit zwei englische Meilen per Stunde nicht übersteige.
Nächtliche Vergnügungsfahrten per Dampf wird also vorerst Nie-
mand auf Grund dieser neuen Erlaubniß unternehmen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 30. October. Bei schwachem Aus-
gebot und wenig Kauflust blieben die Preise

unverändert, und dürften sich dieselben auch so
erhalten.

Geschäftsberichte.

B. & K. Arad, 30. October. (Getreide.)
Der fortwährend anhaltende Regen schneidet uns von
allen Zufuhren ab, weshalb die Preise in sämtlichen
Getreidegattungen fest behauptet bleiben.

Besonders sind Mais und Gerste, für welche
Brennereien des hohen Spirituspreises halber gute
Preise anlegen, lebhaft gefragt, und mitunter mit 5
fr. pr. Mz. höher bezahlt.

Geschlossen wurden 2000 Mz. Gerste ab Bahn
à fl. 2.72 1/2 pr. 70 Pfd.

Arad, 30. October. Spiritus sehr fest, im
Preise unverändert und finden sich auch Siebenbürger
Käufer wieder zahlreich ein.

E. L. Gr. Kifinda, 28. October. Wiewohl
das Getreidegeschäft auf den oberen Plätzen stagnirt,
und die Tendenz eine mehr dem Rückgange geneigte
ist, haben wir am hiesigen Plage fast das Gegentheil
zu verzeichnen. Die Zugänge wie auch das Ausgebot
reichen kaum hin, den täglichen Bedarf zu decken, und
sammeln sich demzufolge auch keine Vorräthe.

Wir haben hier neuerdings, trotzdem sich das Ge-
schäft nur localisirt, eine Avance der Weizenpreise ge-
gen die Vorwoche zu verzeichnen. Kaum daß wir uns
eine Zeit lang schöner Witterung erfreuten, regnet es hier
beinahe anhaltend die ganze Woche, die Straßen sehen
demzufolge einem Rothmeere ähnlich, und wir haben da-
her kein lebhaftes Geschäft mehr zu erwarten, bis ein
guter Frost eintritt, daß die Straßen wieder fahrbar
werden.

Unsere Notirungen von heute:
Weizen mit Wickenbehaftung bis fl. 6.25,
ohne Wicken à fl. 6.50 per Zoltr.

Mais. In alter Waare wurde eine Partie von
2000 Ctr. à fl. 3.95 für Brennerei-Rechnung gemacht;
in neuer Waare zeigen sich merkliche Zufuhren. Die
Qualität desselben ist noch feucht, nicht für Transporte
fähig; einige Waggons prompter Lieferung wurden
diese Woche à fl. 3.40—50 aus dem Markte genommen.
Hirse ohne Verkehr. Preise fest.

West, 28. October. (Spiritus.) Die Zahlungseinstellung
der Neupreiser Spiritus-Masinerie verheißt nicht, einen Druck in
dem Verkehre fühlbar zu machen, und wenn auch der verwöhentliche
Preis nur eine Einbuße von 1/2 fr. erlitten, bewegte sich das Ge-
schäft doch in recht engen Grenzen.

Zu notiren wäre demnach 64 fr. neue, 65—66 fr. alte
Methode.

Wien, 28. October. (Spiritus.) In effectivem Frucht-
spiritus ist in den letzteren Tagen kein Geschäft bekannt geworden.
Pro November wurden 2000 Cimer Halb-Frucht und Halb-Melasse
zu 66 fr. und Fruchtwaare für zweite Hälfte November zu 67 fr.
per Grad geschlossen.

Wien, 29. October. Die heutige Sonntagsbörse war für
Nebengeschäfte sehr angeregt, während die letzten der Woche zwar
sehr behauptet waren, aber doch nur spärlich in Umsatz gelangten.
Anglo-Austria gingen zu 258.30 und 257.80, Creditactien mit
295.50 und bis 294.90 und Lombarden mit 194.30 und 194.10
um, Unionbank, fast gar nicht gehandelt, stagnirten bei 259. Sehr
belehrt waren Norwestbahn und besserten sich selbe von 224
auf 224.50, Staatsbahn stiegen auf 397.50. Türkenlose gelang-
ten mit 70.25, ungarische Creditactien zu 118.25, Wechsel-
bank mit 173 in Verkehre. Anglo-Baubank waren sehr gesucht
und verkehrten sich auf 107.25. Baubank bewegten sich bei guter
Kauflust zwischen 86.70 und 86.50. 20-Francsstücke stagnirten bei
9.39 1/2. Kaschau-Derberger liegen bei 187.50.

Zum Schluß, um 12 Uhr blieben: Creditactien zu 295.—,
Anglo-Austria 257.90, Lombarden 194.10, Unionbank 259.—,
Tramway 223.—, 20-Francsstücke 9.39 1/2.

Vermischte Nachrichten.

• (Versicherungsgesellschaft.) Die Constituirung der „Union
allgemeine Versicherungsbank“, fand vor Kurzem statt, und wurden
Baron Burger zum Präsidenten, Baron Pillerstorff und Bankier
Galatti zu Vice-Präsidenten gewählt. Die Anstalt eröffnet ihre
Operationen vorerst in der Feuerbranche, für welche fl.
200.000 als Gründungsfonds bestimmt sind, während in der soli-
darischen Haftung der Banktheilhaber die weitere Bürgschaft besteht.
Die Organisation des Geschäftes ist durch die Gemeinschaftlich-
keit der Filialen mit denen der vaterländischen mit minimen Kos-
ten vollzogen worden, und eröffnet die „Union“ ihre Thätigkeit
auch sonst unter guten Auspicien, zumal ihre Leitung erproben
Söhnen anvertraut wurde. — Wie aus Prag gemeldet wird, tritt
mit 1. November l. J. auf der Böhmischen Westbahn die Aus-
gabe von Versicherungsmarken gegen perliche Unfälle in
Kraft. Nach dem Versicherungsmeglement wird bei Lösung einer
Marke für die Strecke von 1 bis 50 Meilen bei Benützung der
ersten Wagenklasse 30 fr., der zweiten 20 fr. und der dritten oder
vierten 10 fr. bezahlt.

• (Die Goldbeziehung.) Nachdem der ungarische Fi-
nanzminister nun gleichfalls seine Zustimmung zur Goldbeziehung
seitens der Nationalbank gegeben hat, wird dieselbe endlich in die
Lage kommen, der Geschäftswelt entsprechende Summen zur Ver-

fügung zu stellen, freilich zu einem fast unerschwinglichen Preise.
Inmerhin bleibt die Goldbeziehung eine Garantie gegen die Wie-
derholung einer großen Geldnoth.

• (Der Prioritätenexport.) Das Ausland kauft
fortwährend Prioritäten und sind dieselben fast so rar geworden,
daß unsere auswärtige Kundschaft schon nach derjenigen Kategorie
greifen muß, die ihrer Natur nach reine Staatspapiere sind, wenn
sie es nicht verziehen, lieber Pfandbriefe oder junge Bahnen zu
acquiren. Die besseren Prioritäten stehen durchwegs über hün-
dert, d. h. sie haben ein Kurs, der nach Abzug der Silberagio's so
ziemlich dem Course der No-credibitan-briefe gleichkommt, wäh-
rend die jungen Bahnen sogar niedriger stehen, als die jungen
Prioritäten, die nur Staatspapiere sind, weshalb sich denn auch
bald eine Egalisirung zwischen diesen Werthen herausbilden wird.

• (Handel nach dem Orient.) In einem Handels- und
Schiffahrtsberichte von Sinope und Trapezunt heißt es: Der
französisch-deutsche Krieg, der an vielen anderen Abzugsplätzen des
Orients den österreichischen Producten einen vermehrten Abzug zu-
wendete, hat hier diese Wirkung nur in äußerst geringem Maße
geäußert. So innig ist die Verbindung mit Marseille, daß man
während des Krieges lieber die Catauität einer Geschäftsstockung
über sich ergehen ließ, als sich mit Einkäufen und Bestellungen
an andere Plätze zu wagen. Der nächste Erklärungsgrund dafür
ist der ausgedehnte Credit, welchen die französischen Fabrikanten
ihren Conjurmenten im Auslande gewähren und der hiesigen
Handelsleuten bei verhältnismäßig geringer Capitaleinlage
eine große Ausbreitung ihrer Geschäfte ermöglicht. Durch diese
Creditgewährung ist der französische Fabrikant seiner ausländischen
Abnehmer sicher und so lange die österreichisch-ungarischen Fabri-
kanten nicht zu dem gleichen Vorgang sich entschließen, sondern
nur wie bisher gegen Baarzahlung oder sehr kurze Zahlungsfrist
sich in Geschäfte mit dem hiesigen Markte einlassen wollen, können
sie auf einen größeren Abzug ihrer Erzeugnisse in dieser Gegend
nicht rechnen. Die Hindernisse, welche hier einer erfolgreichen Con-
currenz der österreichisch-ungarischen Fabrikate mit jenen anderer
Länder entgegenstehen, lassen sich so ziemlich in dem einen
Satz zusammenfassen, daß die Bedürfnisse und Eigentüm-
lichkeiten der anatolischen Märkte von dem österreichisch-ungarischen
Fabrikanten und Kaufmann nicht hinlänglich gekannt und beobach-
tet werden, während die Fabrikanten anderer Länder bereits seit
langer Zeit mit besonderer Rücksichtnahme auf den orientalischen
Markt arbeiten. Die sind es kleine, anscheinend unbedeutende De-
tails, welche den orientalischen Käufer beim Einkauf der Waare be-
stimmen. So möge hier beispielsweise erwähnt sein, daß französische
Stearinkerzen hier deshalb vor dem österreichisch-ungarischen Erzeug-
nisse den Vorzug haben, weil sie ohne Papierumhüllung nach dem Ge-
wichte verkauft werden, während die österreichische, im Preise gleich-
hende Waare nur in doppelter Papierumhüllung zum Verkaufe ge-
langt. Der hiesige Käufer wählt also das französische Fabrikat, um den
durch die Papierumhüllung sich ergebenden Gewichtverlust zu ver-
meiden. Ueberhaupt richtet sich der hiesige Käufer weniger nach Güte
und Geschmack der Waare, als nach deren Billigkeit. Dies ist sein
einziges Maßstab. Auch aus diesem Umstand weiß der französische
Fabrikant Vortheil zu ziehen. Die Firmen Nivoire frères und
Raymonet u. Duflo in Marseille, welche fast ausschließlich für den
Export arbeiten, liefern die Flasche jedes beliebigen Liqueurs in
einem Franc sammt der Flasche. Freilich hat das Getränke nur
die Farbe und die Etiquette des echten, aber der Conjurment,
der, wie bemerkt, nicht auf den Geschmack sieht, ist dennoch
mit seinem Kaufe zufrieden. Bei einiger Berücksichtigung die-
ser localen Eigentümlichkeiten könnte der Abzug österreichisch-
ungarischer Producte in diesen Gegenden eine bedeutende Stei-
gerung erfahren. Sowie die Sennen, die in vergangenen Jahren
aus österreichischen Fabriken bezogen wurden, jede weitere Con-
currenz in diesem Artikel unendlich machten, könnten auch andere
österreichische Eisen-, Stahl- und Messingfabrikate, Porcellan- und
Glaswaaren etc. sich immer mehr und mehr hier einbürgern, wenn
der Fabrikant sie den Bedürfnissen der hiesigen Landesbewohner
besser anpassen wollte. Handlungsreisende, welche sich das Studium
dieser Bedürfnisse zur Aufgabe machen würden, könnten zur Hebung
des österreichisch-ungarischen Exports nach diesen Gegenden von
großem Nutzen sein.

Der telegraphische Wiener Coursbericht

ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht
zugekommen.

Theater.

2. Abonnement Arad. 1. Vorstellung.

Heute Dienstag den 31. October l. J.:

Unter der Direction des Johann Follinus.

Szép Helena.

(Die schöne Helene.)

Romische Operette in 3 Acten, von Offenbach.

Ofter Lottoziehung vom 28. October 1871:

60 74 24 82 90

